

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öftern Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Beitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Gongerplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. December beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Beitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h		
halbjährig . . . 15 . . .	halbjährig . . . 11 . . .		
vierteljährig . . . 7 . . .	vierteljährig . . . 5 . . .		
monatlich . . . 2 . 50 .	monatlich . . . 1 . 55 .		

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

**Jg. v. Kleinmagn & Fed. Hamburg.**

**Umtlicher Theil.**

Den 27. November 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. Stück der rumänischen, das LXXV. und LXXVI. Stück der rumän. und slovenischen und das LXXXI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. November 1901 (Nr. 273) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsbeilagen verboten:

- Nr. 47 „Bollstribüne“ vom 21. November 1901.
- Nr. 504 „Il Lavoratore“ vom 19. November 1901.
- Nr. 93 „Auffiger Anzeiger“ vom 20. November 1901.
- Nr. 43 „Ruskoje slovo“ vom 1. November 1901.
- Nr. 526 „Wiek XX.“ vom 1. November 1901.
- Nr. 21 und 22 „Wola“ vom 15. November 1901.
- Nr. 46 „Dubrovnik“ vom 17. November 1901.

**Nichtamtlicher Theil.**

**Die Athener Unruhen.**

Ueber die Fortsetzung der Studentenunruhen in Athen ist der „Pol. Corr.“ von dort folgender Bericht gekommen:

Die Regierung hat sich gegenüber dem gefährlichen Treiben der Studenten nunmehr zu etwas stärkerer Energie aufgerafft. Am 20. d. M. wurde eine entsprechende Zahl von Truppen, Infanterie und Cavallerie, sowie Polizeimannschaft zu Fuß und zu Pferd

**Feuilleton.**

**Robert Hamerling in seinem Verhältnisse zu Krain.**

Von F. v. Radics.

(Schluß.)

Am 10. December 1859 erschien dann auch vom Redacteur Dr. Ludwig Jhleib eine längere Würdigung der Hamerling'schen Gedichtsammlung „Sinnen und Minnen“, die damals in erster Aufl. in die Oeffentlichkeit getreten war. Diese Ankündigung, sagt Böcklmann, scheint uns nicht nur für den Dichter, sondern auch für seinen literarischen Freund charakteristisch zu sein, und wir theilen sie daher, nachdem wir sie zufällig im Wortlaute besaßen, mit: „Es ist also eine vollständige Sammlung, mit welcher uns der Dichter begrüßt und die er mit einem Prolog, der in mehreren Auflagen weggelassen, der gleichsam als Selbstkritik betrachtet werden kann: „Sorglos auf des Wohlwants Wogen usw.“ Und ihr gold'ner Traum ist bekannt, sie haben manch schönes Lied von ihm in seinen Blättern gelesen, sie werden gefunden haben, wie sie sein Sinnen und Minnen auf den Wogen des Lebens schwebt, daß zarte Gedanken, innige Gebeile aus allen seinen Strophen sprechen, daß blühende Bilder gleich phantastischen Arabesken sich durch Genügen und Sehnen, Lieben und Singen winden.“

Auch die weiteren Jahrgänge der „Blätter aus Krain“ (1860 bis 1864) brachten eine Reihe von

aufgeboten, um die Wiederholung von Ausschreitungen zu verhindern. Der Polizeidirector Bultjos und der Gendarmeriechef Staios bemühten sich, beruhigend auf die in der Universität angesammelten Studenten einzuwirken, in deren Reihen sich bereits nichtstudentische Elemente zu bewegen begannen. Der akademische Senat ließ die Studenten auffordern, auseinanderzugehen, da die Angelegenheit der Evangelien-Üebersetzung infolge der Maßnahmen der Regierung bereits als geregelt zu betrachten sei. Dies blieb jedoch ebenso erfolglos, wie die Bekanntgabe des Spruches der Heiligen Synode seitens des Rectors. Diese Entscheidung besagte im wesentlichen: Die Heilige Synode der Kirche Griechenlands, welche an den überlieferten Grundfagen und an der durch Jahrhunderte bis heute unerschütterten Auffassung der orthodoxen Kirche festhält, verwerfe und verurtheile als profan jede Aenderung oder Umgestaltung des Originaltextes des heiligen Evangeliums durch die Uebersetzung in die griechische Volkssprache, und zwar nicht bloß als überflüssig, sondern auch als gefehwidrig, indem dadurch ebenso Aergernis des Gewissens erregt, als der Sinn der göttlichen Worte und Lehren entstellt werde. Demnach sei allen Gläubigen durch den Clerus mit allem Nachdrucke einzuschärfen, daß sie eine derartige Uebersetzung des Evangeliums, als eine verbotene und verurtheilte, niemals lesen. Die Studenten fanden die Entscheidung der Synode weder ausreichend, noch präcis und forderten stürmisch, daß die Synode das Anathema über die bereits erschienenen Evangelien-Üebersetzungen ausspreche und über die Uebersetzer die Excommunication verhängen. Es wurde die Parole ausgegeben, zum Metropolit zu ziehen, gegen das Vorgehen der Heiligen Synode energisch Protest zu erheben und mit aller Entschiedenheit die Excommunication zu fordern. Jetzt schritt Militär und Polizei ein, um die erregten Scharen, unter denen sich nun auch viele hunderte von Personen aus dem Volke befanden, zurückzudrängen, und es kam wiederholt zu förmlichen Kämpfen. Die erregte Menge richtete einen Steinhagel gegen Militär und Polizei. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen, einerseits infolge der Steinschwürfe, andererseits namentlich infolge des wiederholten

Hamerling'schen Poesien, und Böcklmann verzeichnet dieselben getreulich (auf Seite 17 bis 34 des 4. Theiles), auch hier mehrere, die in spätere „Sammlungen“ Hamerlings nicht übergegangen, wieder zum Abdruck bringend, so „Ayl“, „Die Himmelsbrücke“ (1860), dann das neulich in diesem Blatte mitgetheilte „Krainische Reisebild“ (1863), „Jugendliebe“ (1864) und mehrere in theilweise anderer Fassung, als sie Hamerling in spätere Gesamtausgaben aufgenommen.

Im Jahre 1865 übersiedelte zwar Dr. Jhleib nach Magensfurt, um dort die Redaction der „Magensfurter Zeitung“ zu übernehmen, doch bringen die „Blätter aus Krain“ aus diesem Jahre, dem letzten ihres Erscheinens, noch Gedichte von Hamerling, von denen das in keine der Sammlungen übergegangene schöne Gedicht „Das Wandern“ in der vorliegenden Briefsammlung (4. Theil, Seite 34 f.) reproducirt erscheint.

Hochinteressant ist ein Brief Hamerlings an Jhleib in Magensfurt ddo. Graz, 12. Juni 1866, worin der Dichter seinem literarischen Freunde von Aussprüchen literarischer Notabilitäten über seinen „Abasber“ Mittheilung macht.

In den Rahmen dieser Zeilen fallend ist darin die Mittheilung, daß sich Anastasius Grün „für das Werk sehr lebhaft interessire, der sich mühe, sich sehr ausführlich und auf das Herzlichste darüber auszusprechen.“

Ueber die Beziehungen Hamerlings zu Anastasius Grün hat Mosegger in seinem „Garten“ (XXIII. Jahrgang, 3. Heft) ausführlicher berichtet, worauf in der Briefsammlung (4. Theil, Seite 314) verwiesen wird.

Einsprengens der Verirrten. Aus der Menge sollen auch Revolvergeschosse gefallen sein. Nach einem Berichte hätte auch das Militär eine Salve abgegeben, habe jedoch in die Luft geschossen. Die Demonstranten wurden schließlich von Militär und Polizei zur Universität zurückgedrängt. In dem Tumulte erschien der Universitätsprofessor Karolidis, der nach vergeblichen Versuchen, die Studenten zum Auseinandergehen zu bestimmen, sich entschloß, mit ihnen zum Metropolit zu gehen. Nach einer Unterredung mit Mgr. Protopios theilte Professor Karolidis den vor dem Metropolitengebäude angesammelten Studenten mit, der Metropolit habe erklärt, daß er nicht in der Lage sei, ihre Wünsche zu erfüllen, weil er nur Vorsitzender der Heiligen Synode sei und persönlich keine gültigen Entscheidungen in der Sache (der Excommunication) treffen könne. Eine Eingabe der Studenten würde er eventuell der Heiligen Synode unterbreiten. Die Studenten waren mit diesem Bescheide höchst unzufrieden, lärmten und forderten, daß der Metropolit erscheine, was aber nicht geschah. Hierauf folgte der Rückzug der Studenten zur Universität, wo sie eine Bache organisierten, um das etwa beabsichtigte Eindringen der Polizei zu verhindern.

An demselben Tage traten die Vorsteher der Zünfte von Athen und dem Piräus zusammen und beschloßen im Einvernehmen mit einer erschienenen Deputation der Studentenschaft, welche gebeten hatte, man möge die Studenten im Kampfe für das Evangelium unterstützen, am nächsten Tage (21. d. M.) eine allgemeine Volksversammlung abzuhalten, damit das Volk von Athen und Piräus, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, gegen die Profanierung des heiligen Evangeliums Stellung nehme und abermals die Heilige Synode zur Excommunication der Frevler am Evangelium auffordere. Sollte die Synode Widerstand leisten, so werde man sich an den ökumenischen Patriarchen und die Heilige Synode in Constantinopel wenden, damit diese als oberste Autorität der orthodoxen griechischen Kirche die Excommunication ausspreche. Mit dem Plane einer solchen Volksversammlung ist jedenfalls zutage getreten, daß sich die ursprüngliche Studentenbewegung zu einer politischen Volksbewegung ausgestaltet hat.

Hamerling gehörte später dem Comité in Graz an zur Errichtung des Anastasius Grün-Denkmales im dortigen Stadtpark, das 1887 aufgestellt wurde und nach Hamerlings Aussprüche zu den besten Werken Meister Kun d m a n n s zählt; Hamerling, der das Denkmal als „reizend schön“ erklärt, drückt neben seiner Bewunderung für dasselbe doch sein Bedauern aus, „daß ein so schönes und seines Werk nicht in Erz, sondern in gebrechlichem Marmor ausgeführt wurde.“

In dem innigsten von Jugend an bestandenen Freundschafts-Verhältnisse stand Hamerling zu dem nachherigen k. k. Sectionsrath Leopold Franz Schulz von Strasznißki (geb. 1835), dessen Vater, der vielverdiente Mathematiker Leopold Karl Schulz von Strasznißki, im Vormärz als Professor am Laibacher Lyceum wirkte und dessen Gemahlin Natalie aus der altberühmten krainischen Familie der Freiherren von Grimschitz stammte. Natalie Schulz von Strasznißki, welcher hochgebildeten Dame Hamerling bei ihrer Vermählung mit seinem Jugendfreunde, dem Sectionsrath von Schulz, ein hervorragend feinsinniges Gedicht „An Leopold und Natalie zum 1. Mai 1871“ gewidmet, war dann nach Schulz' Tode, der nach vierjähriger Geistesunmachtung 1881 erfolgt war, mit dem gleichfalls bereits verstorbenen Hofrath Meynert vermählt. Die Frau Hofrathswitwe sowie der Bruder des Sectionsrathes von Schulz, der als Verfasser national-ökonomischer Studien in Fachkreisen bestbekannte Ministerialrath des Ackerbauministeriums i. R. Dr. Johann Schulz von Strasznißki, stellten in dankenswerthester Weise dem Herausgeber der Briefsammlung 38 Briefe Robert Hamerlings zur Verfügung, die bereits im 1. Theile der „Ungebrachten

# Politische Uebersicht.

Laibach, 28. November.

„Plzenitz Obzor“ erklärt, es sei in Wählerkreisen mit Befriedigung aufgenommen worden, daß der czechische Club gegenüber dem Budget zwar eine oppositionelle Haltung einnehmen, aber seine Hauptkräfte auf den Kampf um den Ausgleich mit Ungarn concentrieren wolle. Dadurch gewinne die verfassungsmäßige Erledigung des Staatsvoranschlages an Wahrscheinlichkeit. — Auch „Budiboj“ billigt das befohlene Vorgehen der czechischen Abgeordneten, da unter den obwaltenden Verhältnissen jede radicale Taktik von Uebel wäre. Die Ereignisse würden sicher jenen Recht geben, welche darauf rechnen, daß die deutschen Parteien selbst durch ihre Herrschsucht und Unduldsamkeit den Czechen in die Hände arbeiten.

Der „Tagesbote aus Mähren und Schlesien“ führt aus, die allgemeine Obmänner-Conferenz habe eine wirkliche Besserung der parlamentarischen Lage nicht gebracht. Das Parlament sei nun auf so lange gerettet, als man in die „freie Hand“ der Czechen hineinlege, was diese verlangen. Die Methode der Czechen sei, ewig unzufrieden zu sein, um alles zu erhalten, die Ausgleichs-Bereitschaft der Deutschen aber sei die Methode, nach und nach um alles zu kommen.

Das conservative Organ für Tirol wendet sich in ziemlich heftiger Weise gegen die christlich-socialen Vereinigung im Abgeordneten-hause wegen ihrer Haltung in der Congregations-debatte. Die Vertheidigung der katholischen Sache sei einzig und allein von den Conservativen verfolgt worden. Von den Christlich-socialen habe aber nur der „Bajazzo der Partei“, Herr Schneider, gesprochen, der sich mit der Confiscation der Kirchengüter einverstanden erklärte. In katholischen Fragen seien die Christlich-socialen die „Lauesten der Lauen“.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 27. d. M. den Adressentwurf der liberalen Partei in der Generaldebatte angenommen und die anderen Adressentwürfe abgelehnt.

Aus Berlin, 27. November, wird über die Sitzung des Reichstages gemeldet: Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten wurde Graf Stolberg gewählt. Er nimmt die Wahl an. Hierauf begründet Abg. Baffermann seine Interpellation, betreffend das Jnsturburger Duell. In Beantwortung dieser Interpellation erklärte der Kriegsminister Goltz, die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen den beiden Officieren war vorhanden. Blaskowicz erklärte sich auch bereit, um Verzeihung zu bitten. Ein Ausgleich mußte stattfinden. Der Kaiser hat die Angelegenheit sehr eingehend studiert und ist zu der bestimmten Entscheidung gekommen, daß den Absichten und dem Sinne seiner Cabinetsordre über die Officiersehren-gerichte hier nicht entsprochen worden ist. Der Kaiser hat seiner Meinung sehr bestimmt Ausdruck gegeben und befohlen, daß der Cabinetsordre volle Geltung verschafft werde. Wir können, sagte der Minister, dem Kaiser nur sehr dankbar sein, daß er hier mit gewohnter Energie den rechten Weg gezeigt habe. Der Officier

Briefe“ Aufnahme finden konnten. Diese Briefe an die Mitglieder der Familie Schulz geben ein bereites Zeugnis für das schöne Freundschaftsband, das diese vier ausgezeichneten Menschen verbunden hat, und die Lectüre derselben bereitet einen ganz vorzüglichen Genuß!

Außer den genannten Persönlichkeiten, die zu unserer Heimat in Beziehung erscheinen, tauchen bei der Durchsicht der Briefsammlung noch eine Reihe von Namen auf, die Krain mehr minder nahe stehen. Da begegnen wir zuvörderst den Hofrathen Miklosich und Kleemann (Vater des gegenwärtigen Sectionschefs Ritter von Kleemann), dem Dichter Franz Hermann von Herrmannsthal, dessen Poesien man in mehreren Jahrgängen des seinerzeit hier erschienenen „Jahrb. Blatt“ zu würdigen in der Lage ist, und dessen Tochter, der Gemahlin des obengenannten Ministerialrathes Dr. Johann Schulz von Strasznißki, dem Namen Franz Bradatska (nachheriger Professor und Gymnasialdirector in Agram — ein Universitätsfreund Hamerlings), dem Dichter Heinrich Penn, der als Herausgeber und Redacteur der Dichterstimmen aus Oesterreich und denen aus Oesterreich-Ungarn mit Hamerling in nähere Verbindung kam, sowie dem von seinem Aufenthalte in Laibach, in den Jahren, als er an der hiesigen Lehr- und Lehrerinnenbildungsanstalt als Professor wirkte, hier näher bekannten deutschen Dichter Eduard Samhaber, dessen 1890 (Laibach, Kleinmayr & Vamberg) erschienenen „Lyrischen Dichtungen“ Samerling mit großer Sympathie entgegenkam und die er als „eine schöne und reiche Gabe“ bezeichnete.

ist wie jeder Staatsbürger Strafbestimmungen unterworfen. Die Armee ist keine Pflanzstätte des Duells. Im Jahre 1897 fanden im Heere vier, im Jahre 1898 drei, im Jahre 1899 acht, im Jahre 1900 vier, im Jahre 1901 fünf Duelle statt. Diese Zahlen beweisen, daß in unserem Officierscorps der gute Ton vorherrscht. In bürgerlichen Kreisen wird die Frage des Zweikampfes lange nicht mit jenem Ernste aufgefaßt wie in der Armee. Dem Officierscorps müsse man öffentlich Anerkennung zollen, daß es vornehm und ruhig Beleidigungen begegnet. Redner bittet schließlich, die Frage ruhig zu behandeln. (Bravorufe rechts.) — Das Haus trat sodann in die Besprechung der Interpellationen ein. In der Debatte verlangten sämtliche Redner, daß das Officiersduell gänzlich verboten und schärfere Strafbestimmungen für Beleidiger festgesetzt werden. Einige Redner kritisierten die Cabinetsordre vom Jahre 1897, da diese unter gewissen Umständen das Duell zulasse.

Campbell-Vannerman hielt am 26sten d. M. in Lancaster eine Rede, in welcher er die bekannte Rede Chamberlains berührte und ausführte: „Was sollen wir über das Benehmen eines Ministers sagen, welcher eine fremde Nation nach der anderen beleidigt und die Entrüstung aller Einwohner der größten Militärmonarchie des heutigen Tages erweckt. Es besteht kein Zweifel, daß das auf diese Weise gewedte Empfinden ein überreiztes ist. Aber dies wird die Verantwortlichkeit eines Mannes nicht aus der Welt schaffen, der in solch heißen Zeitumständen Worte gebrauchte, welche möglicherweise einen so gefährlichen Ausbruch geben könnten und sehr leicht geeignet sind, den Krieg zu verlängern.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Kreuzer „Szigetvar“ vor La Guayra.) Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß sich unter den an der Küste von Venezuela anwesenden Kriegsschiffen auch ein österreichisch-ungarisches befände. Es ist dies der mit den im Sommer ausgemusterten Marinecademikern auf der Missionstreife nach Mexiko befindliche Kreuzer „Szigetvar“. Seine Anwesenheit in jenen Gewässern ist natürlich eine rein zufällige und hängt mit den Unruhen in Mittelamerika nicht zusammen. Das Schiff steht unter dem Commando des Fregattencapitäns Alois Praprotnik. Der Stab besteht aus folgenden Officieren: Linienfähnrichleutnant Anton Willmet, Oskar Rohen, Constantin Freiherr v. Gerlach, Franz Freiherr v. Preuschen von und zu Liebenstein; Linienfähnrich Wilhelm Lang Ebler von Waldburn, Adolf Potočnik, Maximilian Seib, Constantin Zemplen, Josef Seiler, Maximilian Korb; ferner zwölf Seecabotten und dem Schiffsarzt Dr. Stanislaus Burzynski. Der ganze Stab beträgt 24 Officiere und circa 290 Mann. „Szigetvar“ ist ein Kreuzer nach dem Typ „Zenta“ mit einem Displacement von 2350 Tonnen, 7000 Pferdekraften und einer Fahrgeschwindigkeit von 20 Meilen. Die Schiffsartillerie besteht aus 12 Centimeter- und 6 Schnellfeuer-geschützen, 12 Schnellfeuergeschützen und Lancierrohr für Fischtorpedos. Das Schiff ist eines der neuesten unserer Marine: es lief im vorigen Jahre vom Stapel.

— (Eine freigebige Redaction.) Man schreibt der „Slav.-Rum. Corr.“ aus Odessa: Die Redaction des in Cherson erscheinenden Journals „Zug“ (Der Süden) bietet den Jahresabonnenten als Prämie ein Buch unter dem Titel „Die Alterthümer und vergrabenen Schätze des Chersoner Gouvernements“ an. Wie die Redaction mit-

theilt, enthält das Buch genaue Angaben darüber, an welchen Orten der Chersoner Gouvernements sich Schätze vergraben befinden, sowie Anweisungen, in welcher Weise diese Schätze aus der Erde herausgeholt werden können. Das die Redaction die geheimen Schätze, deren Fundort ihr so genau bekannt ist, in derart uneigennützig Weise den Jahresabonnenten zur Verfügung stellt, ist sicherlich ein Beweis äußerster Freigebigkeit.

— (Der feuerspeiende Frosch.) Aus Wien meldet man: Im Hause des akademischen Malers Johann W. gab es vor einigen Wochen Lärm im Stiegenhause. Die Hausmeisterin zankte eines Kindes wegen; als das Geschrei am ärgsten war, erschien der Hausherr im ersten Stock, beugte sich über das Stiegengeländer und schleuderte eine Kiste, die einen sogenannten Frosch, mitten unter die Streitenden. Die Wirkung war eine überraschende. Das Stiegenhaus füllte sich mit Rauch, ein Funkenregen sprühte umher; der Frosch hüpfte einigemal im Stiegenhause zwischen die erschrockenen Kinder und hauchte schließlich unter dreimaliger Detonation sein Leben aus. Gellende Schreie ertönten, ein Kind stürzte auf den Boden und schlug sich die Nase blutig, ein zweites stand vor Schreck wie versteinert da, die Köchin Antonie S. fiel über den Sparherd, an dem sie sich zu schaffen machte, und verbrannte sich die Hand, eine Frau ließ einen Krug mit Bier fallen — aber der Streit im Hause war zu Ende. Der Hausherr, Herr W., war nun gestern vor dem Bezirksgerichte Währing wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt und verantwortete sich dahin, daß er bloß den Streit abtören wollte und dies mit einem harmlosen Spielzeuge, dem „Frosch“, auch erzielt habe. Die kleine Rosa B. aber bestätigte, daß sie derart erschrocken sei, daß sie zu Boden fiel und blutete, während der kleine Fritz B. vor Schreck sprachlos war und dann kein Nachtmahl essen konnte. Die verbrannte Köchin unterstützte nicht minder die Anklage, so daß Herr W. zu 10 K., eventuell zu 24 Stunden Arrest verurtheilt wurde.

— (Das Erdbeben in Erzerum.) Aus Constantinopel meldet man, daß dort eingelangten Berichten zufolge die Lage der von dem Erdbeben in Erzerum Betroffenen infolge des frühen Anbruchs der Wintertage eine trostlose sei und daß deshalb die kaiserliche Kanzlei an die Hilfscommission ein letztes Gerächet hat, um sie zu höherer Hilfeleistung aufzufordern. Die Commission hat daraufhin beschlossen, unverzüglich Subscriptionsbilletts in verschiedenen Appoints bis zum Betrage von 5000 türkischen Pfunden drucken und durch die Staats- und Provinzialbehörden schleunigst in Circulation setzen zu lassen, damit die Unterstützungsbeträge mit Beginn des Winters nach gesammelt und noch vor Eintritt des strengen Winters nach Erzerum geschickt werden. Nach Berichten aus Erzerum sollen 90 Percent der Häuser unbewohnbar sein; es wagt aber niemand auch in die noch stehen gebliebenen Häuser einzutreten. Kälte und Schnee verfehen die Bevölkerung in eine klägliche Lage. Die Bewohner haben in dem Wägenberge unter Zelten und provisorischen Baracken Zuflucht gefunden. Der Handel ist unterbrochen, der Bazar geschlossen. Der durch das Erdbeben verursachte Schaden wird auf 300.000 türkische Pfund geschätzt. Es scheint jedoch, daß bei diesen Schilberungen und Angaben einige Uebertreibungen mitunterlaufen.

— (Williger Einkauf.) Ein Geschichtchen von Mark Twain erzählt eine englische Wochenschrift. Als Mark Twain mit einem Verlagsbuche in Verbindung stand, suchte er eines Tages in einen Buchladen in Newyork, suchte sich einen Band aus und fragte nach dem Preise. Dann erinnerte er daran, daß er als Verleger Anspruch auf 50 Percent Rabatt habe. Der Buchhändler war damit einverstanden. „Und da ich ein Autor bin“, fuhr Mark Twain fort, „so habe ich noch einmal Anspruch auf 50 Percent Rabatt.“ Und wieder verbeugte sich der junge Mann, der ihn bediente, als ein persönlicher Freund des Chefs, „hub der beschreibende

## Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehsfeld.

(20. Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen, höre auf mit deinen Tiraden, du Spötter!“ rief die Baronin mit seltsam verschleierter Stimme, aus der es wie tiefe Erregung klang.

„Es sind keine Tiraden, es ist die Wahrheit, beste Tante!“ versetzte Lothar überzeugungsvoll.

„Gnädige Frau, der Herr Graf Metternich wünscht seine Aufmerksamkeit zu machen!“ meldete da gänzlich unvermittelt die nach leisem Anpochen plötzlich eintretende Fanchette.

„Aber, Fanchette, was fällt dir ein?“ rief die Baronin entsetzt. „Du weißt doch, daß ich ihn nicht empfangen kann! Hast du ihm denn nicht gesagt, daß ich nicht zu sprechen sei?“

„Ich habe ihm gesagt, daß Gnädigste krank seien!“ erwiderte die Jose. „Er glaubt es aber nicht und will sich nicht abweisen lassen. Er müsse die Frau Baronin sprechen — dabei bleibt er!“

„Mein Gott, was nun?“ rief die Baronin rathlos. „Vielleicht gestatten Sie, liebe Tante, daß ich den Herrn empfangen und ihm in Ihrem Namen mein Bedauern ausdrücke, daß Sie krankheits halber von seinem Empfange Abstand nehmen müssen!“ mischte Lothar sich ein.

„Ach, ja, thue das!“ ächzte die Geängstigte aufathmend. „Führe den Grafen in den blauen Salon, Fanchette, und du, lieber Neffe, sage ihm, daß ich krank, sehr krank sei — seit einer Woche schon — sage ihm, was du willst, nur schicke ihn fort!“

„Unbesorgt“, versetzte der Officier lächelnd, die Photographie vorsichtig zu sich stehend, „ich schicke ihn fort! Wenn es sein muß, fordere ich ihn und schicke ihn todt, dann sind Sie ihn für immer los!“

„Nein, nein, nur das nicht!“ rief die Baronin, aufs neue geängstigt, aus. „Du darfst dein Leben nicht aufs Spiel setzen — du könntest auch getroffen werden! Nein, nein, provociere keinen Streit, Lothar, hörst du? Ich bitte dich, versprich mir das!“

„Nun denn — ja, ich verspreche es!“ sprach Lothar, seltsam ergriffen von ihrem so angstvoll, so zärtlich flehenden Tone. „Ich werde ihn in aller Höflichkeit erjuchen, uns ein andermal die Ehre zu erweisen!“

Damit begab er sich lustig und vergnügt hinaus auf den Gang und ließ sich von der ihn erwartenden Fanchette nach dem blauen Salon führen. Ehe er eintrat, konnte er sich nicht enthalten, die Kleine um die Taille zu fassen und ihr zuzuschnurren:

„Nun, Fanchette, wollen Sie es mir wirklich nicht sagen, worüber ich Augen machen werde?“

„Erwarten Sie nur die Zeit!“ lachte die Kleine, sich ihm entwindend. „Und die Umarmungen sparen Sie sich mir auf für —“

„Nun, für?“

„Für Ihre Tante!“ lachte Fanchette muthwillig auf und huschte davon.

Für Ihre Tante! Was sollte denn das nun wieder?

Lothars Hand, die er bereits nach der Sammetportiere vor dem Saloneingange ausgestreckt hatte, sank unwillkürlich herab, angezogen dieser Frage, die ihn gleichsam starr machte, als eine Stimme, die ur-

Humorist von neuem an, „nehme ich an, daß Sie mir die üblichen 25 Percent Rabatt gewähren werden.“ Der Verkäufer vollführte auch diesmal eine eindrucksvolle Verbeugung. „Gut“, sagte Mark Twain, „unter diesen Bedingungen kann ich das Buch auch nehmen. Was ist nun der Preis?“ Der Buchhändler nahm ruhig seinen Bleistift und begann fleißig zu rechnen. Dann verkündete er das Resultat mit großer Zuversicht. „Soweit ich rechnen kann“, sagte er, „sind wir Ihnen das Buch und etwa 37½ Cents. Kommen Sie bald wieder.“

— (Eine treffende Zurechtweisung.) Das italienische Theaterpublicum hat bekanntlich die schlechte Angewohnheit, die Vorstellung gewissermaßen nur als einen Nebenbühler für die Pausen der eigenen Unterhaltung anzusehen und das Theater hauptsächlich zu besuchen, um Bekannte zu treffen, zu flirten, zu schwätzen und die neuesten Toiletten zu zeigen und zu kritisieren. Man ist daran so gewöhnt, die Vorstellung als Nebensache zu behandeln, daß Italiener, die nach Deutschland kommen, sich nicht genug wundern können über die Andacht und feierliche Stille, wo mit das deutsche Publicum seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bühne wendet. Den Künstlern und ganz besonders den vornehmlichen Musikern ist allerdings die Störung durch das schwatzende Publicum oft recht lästig, aber was kann man dagegen thun? Das liebe Publicum zahlt und will gesehen sein, was ihm beliebt. Anders dachte der Kapellmeister Tango, der die letzte Nacht im Theater zu Roveredo den „Don Juan“ dirigierte und die fleißige Leistung des Orchesters immerfort durch lautes Geschwätz aus einer Loge des ersten Ranges gestört sah. Nachdem er wiederholt, aber vergeblich wüthende Blicke dorthin geschleudert hatte, griff er zu einem heroischen Mittel: Als gerade während eines Pianissimo aus der Loge mit durchdringender Stimme die Worte durch das ganze Haus tönten: „Ich stelle Ihnen hier meinen Bräutigam vor“, schrie Tango unverzüglich hinüber: „Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!“ und schwang seinen Taktstock weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das Orchester wurde still. Ein römisches Blatt bemerkt dazu, der vorgestellte Bräutigam habe offenbar innerlich dem Kapellmeister Recht gegeben, denn der Vorfall habe weiter — „keine Folgen“ gehabt.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Die ältesten Friedhöfe in Laibach.

(Fortsetzung.)

Das alte christliche Princip der Leichenbestattung an bestimmten Stellen war zu jener Zeit, als Laibach zum erstenmal in der Geschichte auftritt, zweifelsohne noch in Geltung. Schon im 12. und 13. Jahrhunderte allmählich abkam. Die großen Kirchenversammlungen (im Lateran) hielten zwar daran noch fest, aber Lebensverhältnisse forderten gebieterisch eine entsprechende Vertheilung des genannten Principes. Die grimmigen Kämpfe zwischen den Grenznachbarn wollten kein Ende nehmen; die öffentliche Sicherheit hörte endlich nahezu ganz auf. Der Besuch der entferntesten Grabstätten außerhalb der Stadtmauern gestaltete sich gefährlich, ja, er wurde fast unmöglich. Weiters war es für eine Stadt zur Zeit einer allgemeinen Belagerung von großem Uebel, daß die Todten aus dem Friedhof hinaus getragen werden konnten. Man mußte also, wenn die hygienischen Rücksichten immer mehr in den jeweiligen Verhältnissen angepaßt wurden. Die ersten, welche das altchristliche Princip umzustößen konnten, waren die Mönche. Auch diese hatten anfänglich die Todten weit von den Klöstern, mit Vorliebe an hügeligen Stellen oder auf Bergesgipfeln bestattet; aber die ge-

änderten Lebensverhältnisse ließen die Bestattung der Klosterbrüder im Freien als unthunlich erscheinen. Daher strebten sie Begünstigungen an und erhielten denn auch endlich die Erlaubnis, ihre Todten zu Hause, im Kloster bestatten zu dürfen. Nun dauerte es nicht mehr lange, daß die Bestattung auch anderer Todten innerhalb der Klostermauern überhaupt plaggriff. Der Zeitpunkt, zu welchem dies geschah, kann nicht angegeben werden. Im 13. Jahrhunderte war dies wahrscheinlich noch nicht der Fall, denn in diesem Jahrhunderte noch traten die Cistercienser in Zivell vergeblich an ihre Oberen mit der Bitte heran, eine große Wohltäterin ihres Stiftes, Waldenberg, im Kloster selbst begraben zu dürfen. Es wurde als ein Act von hoher Gnade angesehen, daß sie überhaupt die Erlaubnis erhielten, die genannte Frau mit Rücksicht auf deren große Verdienste um das Kloster — vor der Klosterschwelle beizusetzen.

Aus diesen Umständen geht wohl zur Genüge hervor, daß im 13. Jahrhunderte kein Laibacher in einem Kloster, geschweige denn in einer Kirche begraben wurde.

Schon die erste große Kirchenversammlung zu Nicäa hat bekanntlich die Beisetzung in Kirchen mit Ausnahme der Heiligen Reliquien auf das strengste untersagt. Aber die Wünsche, in der Kirche begraben zu werden, wurden seitens der frommen Gläubigen immer lauter und immer dringender. Sie giengen zunächst bei den obersten Kirchenfürsten in Erfüllung, in dessen ist es unbekannt, zu welchem Zeitpunkte dies zum erstenmale geschah. Allerdings wissen wir auch, daß Karl der Große († 814) in der Marienkirche zu Aachen beigesetzt wurde, aber dies war eine so große Ausnahme, daß aus dieser Thatsache noch keine Schlüsse gezogen werden dürfen. Man muß bedenken, daß Karl der erste gekrönte christliche Kaiser war, welchem selbst der Papst nach erfolgter Krönung kniend huldigte. Ueberdies war zu jener Zeit der Kaiser ebenso das weltliche Oberhaupt der gesamten Christenheit, wie der Papst das geistliche Oberhaupt war. In der Beisetzung Karls in einem Kirchenbaue liegt noch durchaus keine Bestätigung dafür, daß die Bestattung in Kirchen allgemein zulässig war. Die Geschichte berichtet uns auch in der Folge ausschließlich nur von hohen Würdenträgern und von Kaisern, (Grust zu Speier!) die in Kirchen beigesetzt wurden.

Indessen, wie bereits erwähnt, das Verlangen der Volksmassen, daß auch ihren Todten die Beisetzung in der Kirche gewährt werde, meldete sich immer lauter. In Italien scheint dies ganz besonders der Fall gewesen zu sein, weil sich gerade in diesem Lande die größte Anzahl von diesbezüglichen Verböten erhalten hat, die alle selbstredend entsprechende Forderungen zur Voraussetzung hatten. Viele Kirchen vorstellten wurden von den Bischöfen einfach aus dem Grunde gesperrt, weil in letzteren Leichen bestattet wurden. Endlich versuchte man die Kirchen in der Weise vor der Schändung durch Leichen zu bewahren, daß deren Beisetzung in die Kirchen und Stifter gestattet wurde.

So entstanden endlich, allen kirchlichen Verböten entgegen, Friedhöfe inmitten von menschlichen Wohnstätten. Auch in Laibach war dies der Fall. Sicherlich hatten die Kirchen unserer Stadt schon gegen Ende des Mittelalters ihre eigenen Friedhöfe. Dies gilt auch von der Domkirche, obgleich deren Friedhof wegen der dortigen Enge nicht groß gewesen sein mag.

Zu Beginn der Neuzeit bestand der größte Friedhof innerhalb der Stadtmauern bei dem Franciscaner-Kloster, das aber heutzutage nicht mehr besteht, oder genauer gesagt, im nächsten Jahre nicht mehr bestehen wird. Dieses einstige Kloster ist das gegenwärtige alte Gymnasialgebäude am Wobnplatz. An daselbe war natürlich auch eine Kirche angebaut, um welche herum sich der Friedhof ausbreitete. (Schluß folgt.)

„Von Scharffenstein, Premierleutnant im Garde-Uhlanenregiment, Kesse der verwitweten Baronin Scharffenstein!“ stellte Lothar sich mit leichter Verneigung vor. „Darf ich Sie ersuchen, Platz zu nehmen, Herr Graf?“

Der Graf hatte sein Monocle in das Auge geklemmt und musterte den wie vom Monde herabgefallenen Reffen seiner Angebeteten mit gehässigem, unverschämtem Ausdrucke, ohne der Aufforderung zum Sich-Setzen nachzukommen.

„Sie scheinen erregt, ein wenig Ruhe wird Ihnen gut thun, Herr Graf!“ fuhr Lothar in unzerstörbarem Gleichmuth fort. „Bitte, nehmen Sie diesen Fauteuil!“ — Meine Tante ist in Verzweiflung, Sie heute nicht empfangen zu können, allein zu ihrem großen Leidwesen fühlt sie sich außerstande — sie ist seit mehreren Tagen krank, bettlägerig krank — ihr Zustand ist sehr bedenklich, und bei ihrem Alter — Sie begreifen, Herr Graf! Vielleicht erweisen Sie ihr ein andermal die Ehre!“

„Sih!“ lachte der Graf, seinen langen Schnurrbart drehend, giftig auf, „also krank ist sie, die Kerniste? Sie geben mich verzweifelt, Herr Leutnant! Welch ein Glück, daß Sie gerade hier sind — dienen als Krankenwärter, was?“

„Ich erfülle meine Pflicht!“ erwiderte Lothar gleichmüthig.

„Um, ja — ist ja sehr lobenswert, verehrter Herr! Offen gestanden, hörte da gestern etwas von einem Besuche, einem jungen Manne, den die gute Baronin sich geleistet habe — wollte es nicht glauben, effectiv nicht — aber Sie gestehen ja Ihre delicaten Functionen mit einem Gleichmuth ein, den ich — hm — bewundern könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind gestern abends aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Unterfrainerbahnen.) Im abgelaufenen Monate ist der Lastenverkehr sowohl auf der Rudolfsorter als auf der Gottscheer Linie ziemlich stark gestiegen. Der Personenverkehr zeigte auf der ersteren Linie einige Zunahme, auf der letzteren blieb er sich gleich. Verführt wurden in größterem Maße Kohle, Brennholz, Rindvieh, Schweine und Wein.

— (Die Güternestelle in der Station Lees-Beldes) wird die ab 15. Juli 1897 für den Verkehrsbereich der Station Lees-Beldes in Belbes errichtete Güterneststelle mit 30. d. M. bis auf weiteres geschlossen.

— (Der Anmeldestermin für die nächste Hauptstellung) läuft mit letztem November ab. Da nach dem Befehle jeder Stellungspflichtige, welcher diese Anmeldung unterläßt, einer Geldstrafe von 10 bis 200 K oder einer entsprechenden Arreststrafe verfällt, werden alle in Laibach sich aufhaltenden Jünglinge der Geburtsjahre 1879, 1880 und 1881 auf diesen Termin aufmerksam gemacht.

— (Die Steinkohlenader und die Ausgrabungen in Gereuth.) Die heuer durchgeführten Arbeiten an der Hauptstelle ergaben sehr zufriedenstellende Resultate. Die Kohlenader ist in der bisherigen verticalen Ausdehnung von 12 m eine verhältnismäßig reichhaltige und das Comité zur Untersuchung des Erbbodens hat zur Fortsetzung und Verfolgung der Kohle die nöthigen Vorkehrungen auch für das nächste Jahr bereits getroffen.

— (Die Anzahl der registrierten Consumvereine und volkswirtschaftlichen Genossenschaften) beträgt derzeit in Krain — Laibach ausgenommen — 65.

— (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 36 an der Ecke der Gruber- und Schießstattgasse haben, wie verlautet, Frau M. Rasberger und Herr M. Rasberger käuflich erworben.

— (Eincurrentierter Oberleutnant.) Vom Garnisonsgerichte in Klagenfurt wird der Oberleutnant Victor Skulina des Infanterie-Regimentes Ritter von Milbe Nr. 17, welcher am 1. d. M. unter dem Verdachte der Veruntreuung ärarischer Gelder aus Klagenfurt flüchtig wurde, verfolgt.

— (Von der Familie ermordet und gefottert.) Der Proceß gegen die bestialische Familie nahm folgenden Verlauf: Die Hauptangeklagte Aloisia Grmiec gab eine längere Darstellung des feindseligen Verhältnisses, in dem sie und ihre Familie mit ihrem Gatten gelebt haben. Als dieser von Franz Gorneg erschossen wurde, wurde die Leiche zuerst im Keller eingescharrt. „Aus Furcht, daß die Leiche gefunden werden könnte, kam meine Mutter auf den Gedanken, die Leiche auszugraben und zu einem Brei zu zerstoßen. Im October hat sie an einem Abende einen Tragfort geholt und hat die Leiche in demselben aus dem Keller zerstückelt in die Küche hinaufgebracht, wo ich inzwischen ein Feuer angemacht hatte. Dann hat sie das Fleisch in Stücke geschnitten und im Schweinefessel so lange kochen lassen, bis eine dicke Suppe daraus geworden ist. Uebrigens thut's mir nicht leid, denn wir haben alle von ihm genug gegessen.“ — Die 66jährige Maria Kantusa bezeugte, daß sie von einer Morbabsicht befehl war; der Gedanke, den Leichnam zu kochen, sei von ihrer Tochter ausgegangen. — Nach zweitägiger Verhandlung wurde das Urtheil gefällt. Der Taubstumme Franz Gorneg wurde wegen Mordes zum Tode durch den Strang, die Schwiegermutter des Ermordeten Maria Kantusa wegen Theilnahme am Morde zu zwölf Jahren schweren, verschärften Kerkers, die Gattin des Ermordeten Aloisia Grmiec wegen Mithulb zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Der mitangeklagte, gleichfalls taubstumme Schwager Josef Holz wurde freigesprochen.

— (Auffereß.) Am 12. und am 21. d. M. — das zweitemal aus Rebangegeflüsten — kam es zwischen Bräusen aus Blato und Iglenitz, Gemeinde Treffen, zu Aufereien, bei denen dem Anton Gracar der Knochen der Handwurzel gebrochen und dem Michael Brehosel ein Finger zerquetscht wurde, ferner erlitt Josef Krefal eine leichte Kopfwunde.

— (Aufgefischtes Schwemmholz.) Laut Mittheilung des Gemeindefamtes Jirklach in Unterkrain, Bezirk Gurtsfeld, wurden vom Sabeibefuhrinhaber Johann Begolin in Retvice am 17. d. M. 10 Stück Schwemmholz im Werte von 90 K und ein Unterseil im Werte von 40 K in der Sabe aufgefischt und geborgen. Der Eigenthümer kann dieselben nach Abschlag der Bergungskosten per 26 K beim genannten Ueberfuhrinhaber abholen. — ik.

— (Jagdweisen.) Im Treffener Gerichtsbezirk macht sich heuer zum großen Leidwesen der Nimrode ein großer Mangel an Hasen bemerkbar. Nach Aussage von Jägern findet diese Erscheinung darin ihre Erklärung, daß die zahlreich vorkommenden Füchse dem Meister Lampe das Lebenslicht ausblasen; andererseits zeugen die häufig vorgefundenen Schlingen von der emfigen Thätigkeit der Wildbiebe.

— (Überei.) Die Frau des Steueramtsbeamten Herrn A. St. in Treffen trat am Sonntag abends zufällig auf den Gang und bemerkte unter ihrer Wohnung zwei Burschen stehen. Als sie an dieselben die Frage stellte, was sie hier suchten, traten die beiden Burschen zurück und entfernten sich schnell. Als aber die Frau ins Wohnzimmer trat, klirrten die Fensterscheiben, denn einer der Burschen hatte eine Kissenlange mit solcher Behemung in das Fenster gestoßen, daß das äußere und innere Fenster gebrochen wurden. Wäre Frau St. nicht rechtzeitig ausgewichen, so hätte sie sicherlich durch die Stange eine erhebliche Verletzung davongetragen.



### Der Krieg in Südafrika.

London, 27. November. „Times“ melden aus Pretoria vom 26.: Es befinden sich noch 70 Burentrupps und Commandos von 50 bis 400 Mann im Felde, wovon 26 im Transvaal, 31 im Orange-Freistaat und 13 in der Cap-Colonie stehen. Im Transvaal, nördlich der Delagoa-Bai, befinden sich sieben Commandos mit ungefähr 1100 Mann Infanterie, 11 Commandos mit 1600 Mann, acht andere Transvaal-Commandos, die, im Westen zerstreut, in der Cap-Colonie stehen, zehn Commandos im Westen der Hauptbahnlinie und im nördlichen Bezirke. Lord Kitchener hat nur 45.000 Mann zur Verfügung.

### Die Wirren in Südamerika.

New York, 28. November. Ein Telegramm aus Columbia besagt, dass ein Amerikaner, der Augenzeuge war, erzählte, das Kanonenboot „General Pinzon“ hätte 50 Schiffe auf Porto-Rico abgegeben. Einige der größten Häuser seien zerstört. Die Stadt war vorher von den Einwohnern verlassen worden.

### Eisenbahnunglück.

New York, 28. November. Auf der Babash-Bahn ereignete sich in der Nähe von Seneca ein furchtbares Eisenbahnunglück. Ein nach Westen abgehender Zug, bestehend aus zwei mit Einwanderern besetzten und fünf anderen Wagen, fuhr mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zuge zusammen. Der erste Zug wurde zertrümmert und ging in Brand, der andere Zug wurde ebenfalls stark beschädigt. Den letzten Berichten zufolge wurden 80 Personen getötet und 150 verwundet, davon 25 schwer.

Detroit, 28. November. Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Seneca liegt darin, dass der Einwandererzug von der Station Seneca weiterfuhr, während er das Einfahren des anderen Zuges hätte abwarten müssen.

### Ausweis über den Stand der Thierseuchen in Krain

für die Zeit vom 17. bis 27. November 1901.

#### Es herrschen:

der **Nothlauf bei Schweinen** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.);  
die **Schweinepest** im Bezirke Rudolfsbrunn in der Gemeinde St. Michael-Stöpslitz (1 Geh.).

#### Erlösungen:

der **Nothkrankheit** im Bezirke Laibach Stadt.  
die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Unterberg (3 Geh.), St. Gregor (1 Geh.), Süss (1 Geh.).

K. I. Landesregierung für Krain.  
Laibach am 27. November 1901.

### Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Mannheimer, Prof. Dr., Die Bildungsfrage als soziales Problem, K 1.80. — Damascus Adol., Aufgaben der Gemeindepädagogik, K 1.80. — Baentsch B. und Lehmann E., Bericht über die Literatur zur Religionsgeschichte ausschließlich des Christenthums, K 3.60. — Rénne, Dr. J. R. Fr., Praktische Dispositionslehre in neuer Gestaltung und Begründung, K 3.84. — Garbell Ad., Das russische Zeitwort, K 4.80. — Holczabel F., Deutsche Metrik und Poetik nebst einem Abriss der Literaturgeschichte, K 2.60. — Vonderet P., und Reinhard Ph., Deutsche Übungsbücher zum Uebersetzen des Französischen, K 4.22. — Nordgiew, Dr. S., mathematisch-physikalische Aufgabenammlung, I., Mechanik, K 2.64. — Nummer P., Der Führer in die Lebermoose und die Gattungsproptogamen, K 3.60. — Hierische Jos., Auf zur Umgestaltung des Zeichenunterrichtes an Volksschulen! K 1.80. — Braunstein M., Schüget die Thiere! K 1.50. — Wollstorf, Dr. S., Buch der Schmetterlinge und Raupen, K 7.20. — Kubit, Dr. J., Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lehre des Falls und des hellen civilen Rechts, K 1.80. — Kuizers A., Anleitung zur Stimmführung, K 4.20. — Hornemann, Prof. Fr., Zur Vereinfachung des französischen Elementarunterrichtes, K 3.36. — Demoor, Dr. J., Die anormalen Kinder und ihre erzieherische Behandlung in Haus und Schule, K 7.20. — Fried P., Die Lehrer der mathematisch-physikalischen Geographie, K 2.88. — Banderet et Reinhard, Grammaire et lectures françaises, I., K 1.96; II., K 1.96; III., K 1.80; Vocabulaire, K 1.60. — Banderet et Reinhard, Cours pratique de la langue française, K 1.80. — Seidel E. E., Das dritte Schuljahr,

K 4.80; das vierte Schuljahr, K 8.—; das sechste Schuljahr, K 5.40. — Reineder Fr., Ueber Vogel- und Menschengefang, K 1.20. — Lampert, Prof. Dr. R., Bilderatlas des Thierreiches, I., Säugethiere, K 4.80; II., Vögel, K 4.80. — Witte, Dr. J. S., Volksschule und Hilfsschule, K 1.44. — Schumann, Dr. J. Chr. W., Lehrbuch der Pädagogik, II., Psychologie, K 3.36. — Pinner Ad., Repetitorium der organischen Chemie, K 9. — Brückner, Dr. A., Geschichte der polnischen Literatur, K 9. — Horn, Dr. P., Geschichte der persischen Literatur; Brodelmann, Dr. E., Geschichte der arabischen Literatur, K 9. — Hagenmeyer, Dr. S., Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088 bis 1100, K 16. — Rademann, Prof. Ad., Übungsbücher zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, K 1.44. — Ellinger G., Angelus Silesius heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, K 3.60. — Scheel W., Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom Zutrinken, K 1.72. — Baesecke G., Joh. Fischart, das glücklichste Schiff von Zürich, K 1.72. — Nansester, Dr. W., Denken, Sprechen und Lehren, I., K 4.80. — Klee, Dr. G., Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte, K 1.80. — Schöne, Dr. G., Griechische, römische, deutsche Mythen und Sagen, K 1.60. — Vorräthig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Congressplatz 2.

### Angelommene Fremde.

#### Hotel Südbahnhof.

Am 27. November. Betznig, Reisender; Dablit, Geschirrhändler; Smola, Polorny, Oberleutnant, Klagensfurt. — Mlata, Privat, Dinada. — Blühweis, Schwarz, Sohr, Reisende, Graz. — Ortolani, Reisender; Lamcordini, Private, Triest. — Rocco, Reisender, Porenzo. — Komotar, f. t. Notar, Oberlaibach. — Ritoja, Weinbändler, Karoiba (Istria). — v. Cerna, Südbahnbeamter; Rabicht, Knopf, Goldhammer, Fröblich, Reisende; Rosenblatt, Kasser, Kiste, Wien. — Grohar, Akademiker, Laibach. — Schlägel, f. u. t. Maringärtner; Tomantini, f. Tochter, Pola. — Siegler, Gutsbesitzer; Palnoy, Reisender, Ungarn. — Schmella, Rfm., Karolinenthal. — Hoffmann, Reisender, Jamnig. — Podof, Private, Döberitz. — Santo, Holzhändler, Dornöfel. — Simonitsch, Lehrerin, Linz. — Reglovac, Schweinhändler, Wr. Neustadt. — Savar, Postmeister. — Waraby, Geschäftsmann, Guttentberg. — Consorto, Rfm.; Breidel, Agent, Görz. — Tschinkel, Weinbändler, Gottschee. — Cogoi, Privat, Italien. — Treisla, Inspector der Südbahn, Triest. — Bruno, Bauleiter, Velluno. — Doskofil, Controlor; Hrebach, f. u. t. Oberleutnant, Klagensfurt. — Winter, Werkmeister, Wien. — Comin, Rfm., Gimino. — Dgring, Privat, Krainburg. — Palaved, Opernjäger, München. — Aminger, Controlor, Villach. — Girardelli, Reisender, Gardolo, Tirol.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. November. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis				Markt-Preis		
	K	h	h		K	h	h
Weizen pr. q.	17	—	—	Butter pr. kg.	2	—	—
Korn . . .	14	—	—	Eier pr. Stck.	08	—	—
Gerste . . .	13	20	—	Milch pr. Liter.	18	—	—
Hafer . . .	15	20	—	Rindfleisch la pr. kg	125	—	—
Halbfrucht . . .	—	—	—	Kalb fleisch	123	—	—
Heiden . . .	14	—	—	Schweinefleisch	130	—	—
Hirse, weiß . . .	15	—	—	Schöpfenfleisch	80	—	—
Ruturuz, alt . . .	13	—	—	Hähnchen pr. Stck.	110	—	—
Erdäpfel . . .	4	4	20	Lauben	40	—	—
Erbisen pr. Liter	50	—	—	Hen pr. q.	580	—	—
Linien . . .	25	—	—	Stroh . . .	550	—	—
Fiolen . . .	30	—	—	Holz, hart, pr. Cbm.	9	—	—
Rindschmalz pr. kg	220	—	—	— weich, .	580	—	—
Schweineschmalz	135	—	—	Wein, roth, pr. Hfl.	—	—	—
Speck, frisch	120	—	—	— weißer, .	—	—	—
— geräuchert	140	—	—				

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Aussicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
November						
28.	2 u. N.	734.5	—1.2	W. schwach	theilw. bew.	
9.	9 u. N.	733.4	—6.6	W. schwach	Nebel	
29.	17 u. N.	734.4	—7.4	S. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur —4.2°, Normal: 0.9°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

### Verstorbene.

Am 26. November. Eduard Cernstein, pens. f. u. t. Bauverwaltungs-Offizial, 75 J., Petersstraße 22, Marasmus senilis.

#### Im Civilspitale:

Am 25. November. Anton Muglovic, Nachtwächter, 57 J., acute Nierenentzündung. — Emil Kerzénit, Kellnersohn, 6 J., Meningitis.

### Alle Gattungen von

## Spirituslacken

wie Lederlack, Politurlack, Etikettenlack, Fußbodenlack, natur und farbig, erhältlich bei **Brüder Ebert, Laibach, Franciscanergasse**. Nach auswärts mit Nachnahme. (941) 11—8

## Dem heil. Nicolo und Weihnachtsmanne

empfiehlt ihr großes Lager von

## Schlittschuhen

aller Systeme, von einer Krone aufwärts, und anderen passenden Geschenken die Küchengeräthe- und Eisen-Handlung (4343) 4—1

## Andr. Drušković' Nachfolger

## Valentin Golob

Laibach, Rathhausplatz Nr. 10.



Soeben erschien:

## Spemanns goldenes

## Buch des Theaters.

Preis geb. K 7.20.

Zu beziehen von

(4308) 2—2

## Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.



### Dankagung.

Für die sowohl während des langwierigen Krankenlagers als auch bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

## Eduard Cernstein

f. u. t. Militär-Bauverwaltungs-Offizial f. P. und Hausbesitzer zc.

uns von so vielen Seiten und in so herzlicher Form zum Ausdruck gebrachten Beweise der Theilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die prächtigen Kranzspenden, sprechen wir allen Freunden und Bekannten des theuren Verstorbenen, insbesondere auch dem löbl. f. u. t. und f. t. Officierscorps sowie den Herren Militärbeamten unseren aufrichtigsten, wärmsten Dank aus.

Laibach am 28. November 1901.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingange, sammt Kost und Verpflegung wird sofort an. Anträge unter Z. 4353 an die Administration dieser Zeitung erbeten. (4353) 2-1

## Petroleum - Glühkugel

## „Excelsior“

zum billigsten Tagespreise, hoher Nebenverdienst für Hausierer. (4350) Näheres **Jakob Beck, München**, Fraunhoferstraße Nr. 10.

## Die Haus-Reviere ist verschwunden auf Nimmerwiedersehen.

(4349)

(4341)

E 118/1  
6.

## Ustavitev dražbenega postopanja.

Na zahtevanje okrajne posojilnice v Radečah gledé nepremičnin vlož. št. 49 in 50 kat. obč. Dvor, ter 129 in 130 kat. obč. Govidol uvedeno dražbeno postopanje se je ustavilo, in zato ne bo na 29. novembra 1901, ob 11. uri dopoldne, določenega dražbenega naroka.

C. kr. okrajna sodnija Radeče, odd. I, dne 27. novembra 1901.

(4040)

## Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Urbana Lenček v Trstu, zastopanega po Janezu Lenček, bo

dne 10. decembra 1901, ob 9. uri dopoldne, pri spodaj označenjeni sodniji, v izbi št. 5, dražba zemljišča vlož. št. 35 kat. obč. Krtina. Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 8280 K, pritikline ni.

Najmanjši ponudek znaša 5520 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.), smejo tisti, ki žele kupiti,

E. 272/1  
3.

pregledati pri spodaj označenjeni sodniji, v izbi št. 5, med opraviilnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadohe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj označenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vroče.

C. kr. okrajna sodnija na Brdu, odd. II, dne 24. oktobra 1901.

# Course an der Wiener Börse vom 28. November 1901.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Ware	Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.		Geld	Ware	Pfundbriefe etc.		Geld	Ware	Actien.		Geld	Ware	Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Industrie-Unternehmungen.		Geld	Ware
Einheitsl. Rente in Noten Mai-November p. G. 4 1/2%		98 85	99 05	Eisenbahnbahn 600 u. 9000 M. 4% ab 10%		114 10	—	Böhm. allg. St. in 50 J. verl. 4%		94 50	95 50	Kais. u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
in Not. Febr.-Aug. pr. G. 4 1/2%		98 80	99 00	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		117 10	118 10	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
in Not. Sept.-Dez. pr. G. 4 1/2%		98 70	98 90	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		97 10	97 80	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
1864er 500 fl. 4 1/2%		140 140 80	140 80	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		95 50	96 50	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
1860er 100 fl. 5%		171 171 80	171 80	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		95 50	96 50	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
1864er 100 fl. 5%		226 226 80	226 80	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		95 50	96 50	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
Dom.-Pfundbr. à 180 fl. 5%		226 226 80	226 80	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		95 50	96 50	Eisenbahnbahn 400 u. 2000 M. 4% ab 10%		99 100	100 100	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985	Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. k. Eisenbahnen		2965	2985
Staatschuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.		118 95	119 15	Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.		118 50	118 70	Diverse Lose (per Stück).		254 75	256 75	Banks.		259 75	260 35	Valuten.		11 34	11 34	Valuten.		11 34	11 34
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	3% Bodencredit-Lose Em. 1880		250 251	251 251	Amsterd.		117 117 30	117 30	Deutsche Plätze.		117 117 30	117 30	Deutsche Plätze.		117 117 30	117 30
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	4% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	London		95 15	95 15	Paris		95 15	95 15	Paris		95 15	95 15
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50
Oester. Goldrente, sfr., 100 fl., per Cassa 4%		95 50	95 70	4% ung. Goldrente per Cassa		118 45	118 65	5% Bodencredit-Lose Em. 1889		250 251	251 251	St. Petersburg		197 50	197 50	St. Petersburg		197 50	197 50				